

Dr. Ludwig Friedrich Barthel

München 9 Hans Schemmstr. 42

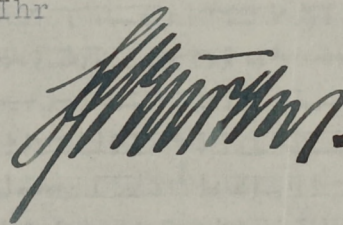
Herrn Dr. Heinrich Z i l l i c h , Dachau vor München.

Lieber Herr Heinrich Zillich!

Erst in diesen Tagen fand ich die Ruhe Ihre Erzählung "Attilas Ende" zu lesen. Ich war erstaunt, wie unmittelbar Sie eine doch weit entrückte Zeit und weit entrückte Menschen zu gestalten vermochten. Bei aller Furchtbarkeit, die diesen Attila unwittert, geht doch auch eine große Kraft von ihm aus und wie immer man zu ihm stehen mag: sein Schicksal wird durch Sie zu einer Sache, die den Lesenden angeht. Ich danke Ihnen, lieber Herr Zillich, für das Buch und für die herzliche Widmung. Mögen wir uns trotz Bindings Tod einander nicht völlig aus den Augen geraten, was ja bei aller räumlichen Nähe in München sich ohne alle Absicht begeben kann. Es gehört fast zu einem ungeschriebenen Gesetz unserer Stadt, das nur eben Binding, als er noch lebte, durchbrach.

Mit guten Grüßen und Wünschen

Ihr



München, den 13. September 38.

Ludwig Friedrich Barthel

München 9 Hans Schemmstr.42

Herrn Dr. Heinrich Z i l l i c h , Starnberg, Fischhaberstr.15.

Lieber Herr Heinrich Zillich!

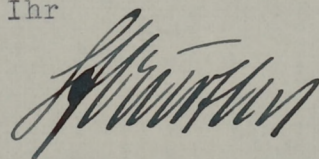
Ich muß Ihnen noch danken für die Nachricht über den Zeitpunkt Ihrer Abfahrt auf den Lusen. Trotz Baumanns Telegramm konnte ich leider nicht kommen. Im Amte waren (dank der Grippe) für die "Überlebenden" und jedenfalls für mich, der ohne Sekretärin dastand, hastige Tage und ich sah mich einfach nicht mehr hinaus.

Darf ich Ihnen und Ihrer lieben Gattin noch einmal von Herzen für den schönen Nachmittag in Ihrem Hause danken. Es war dies ein dankenswerter Anstoß den Binding-Tisch nicht ganz zerflattern zu lassen. Demnächst will Alverdes den Kreis zu sich bitten und dann möchte ich es gerne tun. Aus guten Gesprächen kommt doch immer auch Kraft für das Werk, und daß Bindings Freundschafts-Gesinnung unter uns ein wenig nachlebe, ist sicher nur billig. Übrigens war die neue Gedichtsendung von einem Alfred Kittner aus Cernauti. Wie Sie sich erinnern, vermute ich, daß dies nur der umgetaufte Margul-Sperber sei. Oder gibt es Kittner und ist er in Ordnung? Wenn das so wäre, bäte ich Sie mir das bei der nächsten Zusammenkunft zu sagen, damit ich nicht ohne Not unhöflich gegen ihn bin.

Alles Gute, vor allem für die Arbeit!

Heil Hitler!

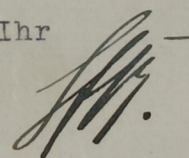
Ihr



München, den 10.II.39.

Übrigens wollte ich Ihnen neulich sagen, wie sehr mich auch Ihr neuer Roman bewegt hat. Dem Binnendeutschen werden durch solche Werke die Augen geöffnet für Dinge, die er unbedingt kennen müßte und von denen er doch oft genug kaum ein leises Erinnern hat.

Herzlichst Ihr



Denn einige müssen für die Liebe zu uns Menschen
Den Ewigen danken,
Und ihnen tut man's
Nicht weise beschränkt,
Sondern sein Blut
Und sein Zartestes verschüttend,
Als seien sie Asche ...

Lieber Herr Gillert!

Ihre und Ihrer verehrten Gattin
Glückwünsche haben mich be-
sonders aufrechtig gefreut und
ich danke Ihnen, vollendet
mit einigen unerbauenen Ver-
spätung, aber von Herzen. Die
Verspätung bitte ich für einen
angenehmsten Gehorsamsver-
weigerung meines Gesandten
güte zu halten, die mich
zwingt alle Vorhaben ganz,

i k g s

yang langsam zu erwachen.
Ich soll demnächst ein paar
Dorben Samenfurthelt nehmen
um nach Möglichkeit von den
46 verlorenen Pfunden einige
zurückzugewinnen. Liebt, als
petrus!

Darf ich hoffen, das es Ihnen
und Ihrem Leben gut geht? Es
ist mein herzlichster Wunsch.
Mit lieben Grüßen von Hans
zu Hans

Ihrer
Ludwig Friedrich Küster.

4. XI. 42.

entnommen aus:

Ludwig Friedrich Barthel: Inmitten.
Geelichte



Heinrich Jellach
mit den herzlichsten Glückwünschen
zum fünfzigsten Geburtstag von
seinem Ludwig Friedrich Vetterl.

Frühlingsstunde
Über Wälder,
Über Hügel
Schwebt der Gang des
Jüngern Laubes.

Nie du lebst,
Gedenkt sie deiner
Schlafend,
Lächelt kaum besuchter.

Holzkesselschliffe gleiten langsam
Durch die Bruch der Altholzbläue,
Ohne Schwere,
Ohne Willen —
In den Segeln
Welche flüchten! —

Und der Kirchstern blüht.

Denn einige müssen für die Liebe zu uns Menschen
Den Ewigen danken,
Und ihnen tut man's
Nicht weise beschränkt,
Sondern sein Blut
Und sein Zartestes verschüttend,
Als seien sie Asche ...

29.5.1948

gshn

Lieber Zillich!

7

Wie köstlich haben Sie mich be-
schämt! Dank, herzlichsten Dank
für diese wundervolle Biographie
Ihres Vaters und nachträglich, oh,
Sap oh dieses Wort Schwestern un-
nachträglich die aufrechtstehenden Lücke-
wünschen zu Ihrem Geburtstag. Dap
es doch ein wenig aufwärts ging, be-
wegungs mit dem jüngerem Hand,
den wir im jüngerem Markt zu haben
scheinen und der sich mit vielen
Lagen erfüllt. Und auch von außen
ein wenig aufwärts ging! Und doch

noch wünsche ich von Ihnen, daß Sie
bei Heirath Gutes thut die Fülle
des vollen Mannesalters zum Hohen
Kronaltaren dürfen, nicht allzuviel
Lehrend durch den Hof in unsere
vorwissen setzen. Sie werden alles
wissen, was in Thron Schwesters
Gemeinschaft werden muß, in dessen ich
mit dankbaren Gedanken die Marke
des 50. Lebensjahres übernehme:
alles, was ich kann, ist - fühlen und
dankt wird man wider das große
und die kleinen, sozusagen privaten
Teufelchen Vers.

Ich danke Ihnen, lieber Herr,
daß Sie mich mit gutem Wünschen hin-
terschieben in das "Drohende" einund-
fünfzigste Lebensjahr. Es dürfte ich noch
entdecken. Ihnen aber, dem Hohen-
ren, sei alles Gute zu Theil und die
Welt bester so und so, was man wie
Gott kein frucht haben können.

Wird der Hof, und Thron nachher
Sohn anständig zu empfehlen, und
Freunden Gedanken

Im Ludwig v. Württemberg.

26. V. 48.

Nacht im Maien

Mond mit den geliebtesten der
Hirne
Pflüht, ein Heu Wein, im Land des
frühlings
Und die Hügel, von der unmittelbaren
Hirne überwältigt, schauen
dunkel.

Lampen geht der Thron und in
ihnen perfekten
Hirne noch zu wollen, Mond und
Hirne,
Land und Hügel perfekten in ein-
ander.

Alten im Korn

Ähren tragen müd; nach feind-
tem Brode

Roth der Acker; Mohn, an seinen
Schläfen

Harp von Sehnsucht, sammelte;
die Grotte

Schwie, durchzuckt, ein Engel
Gottes - schweigend

Haben sich die Arme.

Wahl

Die Rehe schäumen
Mit herbstbraunen Lehren

In die rötliche Dunkelheit
Unter der Krone des Baumes
Und manchmal kühlt ein
Tropfen aus blauen Eichenrinne
In den Gräsern, die sich biegen
Und von keinem Nennen.

Oder ein Laub
Steht mitten in deinem Leben,
Als hättest du es geboren.

Oder das Schwergen
Am Munde eines Kindes
Steht mitten in deinem Leben,
Als hättest du es geboren.

Kein Vogel zögert zu verst.

ikg

s

Geheimnis

Es knirschte, als er schlief,
An sein Lager die Lebende
Und stellte ihm zu Häupten
Die Schale mit Verlorenen.
Da trank er beim Erwachen
Den Atem der Lebenden.

Liedung

Du wirst zurückkommen
Und dein Haupt an meine
Brust legen
Und wir werden weinen.
Mühsam ist es
Vom Übermut zu leben
Bis in die Stunde der Besin-
nung.

Schweigen oder
Den kühlen Geruch der
Morgentäler
Süßere oder
Den Laut von Bächen.

Da frühling meines Blutes
Lachte vorüber,
Alles in Herzen

Hohen Vögel und Vögel
Als Boten der Dankbarkeit.

Mit Vögeln und Vögeln
Segne ich dein Herz.

München, 2. Juli 1850.

Gnädige Frau! Leben Ihr wohl!

Die Teestunde in Ihrem Hause ist uns in
schönster Erinnerung. Es war ein frühlings-
tag und etwas vor der offenen, freundlichen
Art des Maxen zog durch Ihre Räume: es
kam aus Ihnen selbst. Die meisten Ete-
paronen München von heute sind in dem
beengten Raum eines halben Preusslands
Gehätsfreunde oder Gehätsfeinde. Keine
wissen zu viel, um gedulde fragen und gei-
stige Erhebungen so schnell und arm-
lich anzupacken. Das hat uns erlaubt
wohl.

Darf ich Ihnen, gnädige Frau, die
Blumen gedulde, die ich vor einigen Zeit
Hamburgs Freunde drucken lassen, als
ein kleines Dankesgeschenk beifügen? Die
„Alten und neuen Wege zur Heimath-
heit“ vorstellen gerade unter diesem
etwas fachtönen Namen eine Ausein-
andersetzung zwischen Gethen und Morgen,
die irgendwo an die Gedankengänge von
„Vulnch der Wille“ streifen dürfte. Wollen
gelingt es Ihnen von der Sache etwas

den Titel zu vergessen, der mir ehedem
salbhaft gegeben war.

Mein aufrechter Wunsch für einen
schönen Harburger Sommer und für
fruchtbares Werk in dessen unter er-
regenden als fördernden Seiten, kurz,
für ein glückliches Dasein zu dem
me aufrechten Dasein der Bräutigam-
denkheit verbinden sich mit den
herzlichen Empfehlungen und Wünschen.

Ihr sehr ergebener
Ludwig Maximilian Wittmann.

Nachdruck: Noch zögere ich, Hermann Roth das Bräutigam-
denk (Mitt und mein Leben...) zu schreiben, um ihm
kein Anstoß zu geben. Mögen Sie mir ge-
lignoth, Erken von Wittmann, durch ein Postkarte
das Bild des Bräutigams austauschen?

Ihr Hg.

Ist gut gedankt

22.6.50

ikgs

Wittmann

7

10.3.1955

Nun endlich, lieber Barthel, kann ich Ihnen den Beitrag für Ihr Binding-Buch schicken. Er hat mich schwitzen lassen. Ich habe lange, wochenlang, jeden Abend einige Stunden daran gewendet. Weiß Gott, warum mir gerade dieser kleine Aufsatz so schwer fiel. Nun ist er da und möge Ihnen genügen. Wenn man ihn ~~über~~liest, wundert es, daß er mich so hart ankam. Aber so ergeht es mir meistens. Das Oberflächliche könnte ich in einem Zug diktieren - und habe es viele Jahr hindurch, als ich Zeitungsredakteur war, ja auch getan und tun müssen - aber sobald man in das Wesentliche einer Erscheinung hineindringen will, wird das Wort sperrig, bis es sich ergibt, und dann merkt man, daß durch das Wort erst die Wahrheit zutage trat. Was man vorher wußte, war nicht das Eigentliche. Das Wort schürfte es erst herauf. So ist ein - wie soll ich sagen: echter Aufsatz beinahe einem Gedicht gleich, das ja auch aus der Wortmasse herausgeformt werden muß zum Wort, und dann erst wird sichtbar, was ausgesagt werden wollte.

Herzlichen Dank für Ihre Glückwünsche zu meiner Opapawürde! Man wird alt, und es gibt so unendlich schöne Mädchen, die anderen in die Arme sinken werden.

Gruß von Haus zu Haus!

Ihr

München 9, Rotbuchenstr. 42, den 14. März 1955.

Lieber Zillich,

herzlichst danke ich Ihnen für Ihren Brief vom 10. III. und für den ausgezeichneten Beitrag zum Binding-Erinnerungsbuch. Ich pflichte Ihnen überzeugt bei, daß ein e c h t e r Aufsatz beinahe einem Gedicht gleiche und ich darf Ihnen bestätigen, daß der Ihre einen solchen Anspruch erfülle. In dem, was Sie über Binding als Gastgeber, als Reiter, als Herr, als Verfechter des eigenen Standpunkts mitteilen, kommt seine Persönlichkeit bezwingend zum Ausdruck. Ich bin darüber glücklich, gewiß, der Wert des Buches bestehe aus solchen dokumentarischen Beiträgen, die in immer wieder neuen Situationen und Wandlungen den Mann nahebringen, der heute totgeschwiegen oder herabgemindert wird. -

Nur eine Bitte habe ich: die politischen Ausführungen des Schlusses waglassen zu dürfen. Sie werden sich zunächst über mich ärgern. Das verstehe ich und nehme ich auf mich. Es muß Ihnen scheinen, als sei ich nicht tapfer genug, den Dingen ins Auge zu schauen. Aber wenn Sie mein Vorwort lesen werden, wird es Ihnen verständlich sein, daß ich meine Bemühungen, die politischen Einwände gegen Binding zurückzuschlagen, streng auf den literarischen Bereich beschränken mußte, um seinen vielen Widersachern keinen neuen Stoff zu geben. Ich glaube auch, daß Ihr Beitrag durch die Beschränkung auf den Menschen und Dichter noch erheblich gewinnt und daß vor allem der Schluß in der nun von mir gewählten Form mit dem Anfang die Ausführungen wirksam ~~e~~inklammert. Der Satz: "Er wäre Herr geblieben und vor sein Volk gesprungen" ist gerade in dieser Objektivität und Allgemeinheit das Schönste, was man über Binding zu sagen vermag. Er ist Vorwurf genug für die vielen, die nicht Herr geblieben sind. In dieser Form werden sie ihn annehmen müssen und das ist ja auch politisch unser Endzettel, das zerfetzte Deutschland nicht noch weiter zu zerschleißen, sondern zu nähen, was noch zu nähen ist. Darin, denke ich, sind wir wohl wieder einig.

Noch einmal: Ich danke Ihnen von Herzen für diese wenigen, aber gewich-

tigen und schönen Seiten. Mit treuen Grüßen von Haus zu Haus

stets Ihr

H. Würth

Nachschrift: Wenn Sie einverstanden sind, wähle ich als Titel einfach: Der Herr; denn diese Seite Bindings haben Sie bei weitem am plastischsten herausgearbeitet.

D.O.

München, den 23. Mai 58

Lieber Herr Herr,

29.6. persönlich gelebt

27

von Herzen beglückwünsche ich Sie zum
60. Geburtstag. Es ist für jeden Menschen
ein Datum, für den Künstler und
Dichter aber besonders eindringlich.
Man sieht auf das Gelebte zu-
rück und erwägt, was noch zu
tun sei. Sie haben einen guten Ar-
beit vollendet und Sie haben, ich
hoffe noch, noch viele Pläne,
für die Sie eine heile Gesundheit,
ein ununterbrochenes Vergnügen und die
frischen der Eingebung brauchen.
All das denken wir, meine Frau
und ich, Ihnen mit aller Auf-
merksamkeit zu. Ja das Leben
jenseits der Welt wird vernünftig
werden und ihren Dichter nicht unter
den Schutt stellen werden, soll
ganz auch in unsere Wünsche ein-
geklungen sein. Darin hätte ich in

der festsetzte noch verbietet, die
zu ihrem Elern heraustraten. Jeder
wird er aber so spät, so unmittel-
bar vor Rekrutenschluß aufgefordert,
daß er es nicht schaffen konnte. Es
ist natürlich, daß mein Gedanken
von der Zeit fortwährend zum Vorgesetz-
ten hinüberglitten, wo
wir so oft und in so gutem Geiste
beisammen waren. Das Erlachte kann
uns niemand nehmen, auch nicht
die Krankheit, aus der wir leben
und sterben. Es gibt jetzt auch in
der Situation Teenagers und sie wer-
den groß herausgestellt. Das scheint
sein gut, dann fragt niemand mehr
nach den Talenten ab. Ist es
etwas anders, Torf, Schmutz, Schmutz,
Mannhaftes, es vollzieht sich in
einem anderen Schritt.

Und in dieser Meinung auch
hinfort und noch einmal: Ihr
Leben und Ihr Werk seien gesegnet!

Hilf mir und sein verbunden

Ihr Christ. Witten

Wir teilen unseren Freunden mit, daß

LUDWIG FRIEDRICH BARTHEL

geboren am 12. Juni 1898 in Marktbreit am Main

am 14. Februar 1962 in München gestorben ist. Wir haben ihn nach seinem ausdrücklichen Wunsch in aller Stille begraben.

Der Gottesdienst findet am Samstag, den 24. Februar 1962, um 11 Uhr in der Herz-Jesu-Klosterkirche, Buttermelcherstraße 10, statt.

Wir bitten herzlichst von Beileidsbesuchen Abstand nehmen zu wollen.

MÜNCHEN 9
Rotbuchenstraße 42

In tiefer Trauer:

ANNEMARIE BARTHEL geb. Wihr
Dr. med. SIBYLLE WALLNER geb. Barthel
Dr. rer. nat. FRIEDRICH BARTHEL
cand. jur. BERNHARD BARTHEL

ERINNERUNG

Die Sterne werden sein und die Ruhe der Nacht wird sein.
Wir aber werden nicht mehr sein.
In unsere Wangen schrieb der Tod schon:
Sie liebten einander und hatten Freude genug,
Denn sie sind Vater und Mutter.

Jetzt, wenn wir noch einmal atmen wollen
Uner schöpflich, wie die Nacht es tut,
Legen wir unsere Häupter an die der Kinder
Oder fangen den Flug ihres Haares mit den Händen
Wie die Netze das Fischzeug.

Es trösten die Kinder und nehmen von den Schrecken
Der Städte manches unserem Herzen ab.
So sind wir die Kinder unserer Kinder geworden.

Einmal machen sie die Augen uns zu und
Sagen: „Schlaft!“ Dann gehorchen wir ihnen,
Als seien sie Vater und Mutter, und der Anfang
Wird mit dem Ende vollkommen gleich.

Die Sterne werden sein und die Ruhe der Nacht wird sein.
Wir aber werden nicht mehr sein.

LUDWIG FRIEDRICH BARTHEL

ERINNERUNG

Die Sterne werden sein und die Ruhe der Nacht wird sein.
Wir aber werden nicht mehr sein.

In unsere Wangen schrieb der Tod schon:
Sie liebten einander und hatten Freude genug,
Denn sie sind Vater und Mutter.

Jetzt, wenn wir noch einmal atmen wollen
Uner schöpflich, wie die Nacht es tut,
Legen wir unsere Häupter an die der Kinder
Oder fangen den Flug ihres Haars mit den Händen
Wie die Netze das Fischzeug.

Es trösten die Kinder und nehmen von den Schrecken
Der Städte manches unserem Herzen ab.
So sind wir die Kinder unserer Kinder geworden.

Einmal machen sie die Augen uns zu und
Sagen: „Schlaft!“ Dann gehorchen wir ihnen,
Als seien sie Vater und Mutter, und der Anfang
Wird mit dem Ende vollkommen gleich.

Die Sterne werden sein und die Ruhe der Nacht wird sein.
Wir aber werden nicht mehr sein.

LUDWIG FRIEDRICH BARTHEL

